

t r a n s
p o s i t i o n e n

Jean-Luc Nancy

Hegel

Die spekulative Anmerkung
Die Unruhe des Negativen

Aus dem Französischen von
Thomas Laugstien und Jörn Etzold

diaphanes

Originaltexte

La remarque speculative, Galilée, Paris, 1973.

Hegel. L'inquiétude du négatif, Hachette, Paris, 1997.

© Jean-Luc Nancy

© diaphanes, Zürich 2011

ISBN 978-3-03734-163-6

www.diaphanes.net

Alle Rechte vorbehalten

Satz und Layout: 2edit, Zürich

Druck: Pustet, Regensburg

Inhalt

Von der unendlichen Wirklichkeit des Sinns	
Vorwort zur deutschen Übersetzung	7
Die spekulative Anmerkung	13
1 Präambel	17
2 Ein bemerkenswerter Text	35
<i>Anmerkung</i>	61
3 Die spekulativen Worte	65
4 Der spekulative Satz	87
5 Das Wort, das Spekulative	119
<i>Der Abhub der »Phantasie«</i>	125
<i>Die Plastizität des Figurativen</i>	128
<i>Das Wort Abhub</i>	139
6 Epilog	151
<i>Anmerkung des Übersetzers</i>	163
Die Unruhe des Negativen	165
Unruhe	165
Werden	169
Durchdringen	174
Logik	179
Gegenwart	185
Manifestation	191
Zittern	199
Sinn	205
Begierde	214
Freiheit	225
Wir	236

Von der unendlichen Wirklichkeit des Sinns

Vorwort zur deutschen Übersetzung

I

Zwischen den beiden Büchern, die in dieser Neuausgabe vereinigt sind, liegen 25 Jahre. Das ist die Zeitspanne, die man soziologisch mit einer Generation zu verbinden pflegt (auch wenn sie sich heute verlängert). Der Altersunterschied wird auch in der Schreibweise erkennbar: *Die spekulative Anmerkung* ist sichtlich durch einen Ton der siebziger Jahre geprägt (verspielt, effektverliebt, mit manchmal unnötigen Ausschmückungen); die *Unruhe des Negativen* ist ernster im Ton, stärker sachorientiert. Es ist nicht mehr eine junge Philosophie, die sich aufmacht, die hegelsche Maschinerie auseinanderzunehmen, es ist ein konzentriertes Denken, das – mit Genuss – die ihm von Hegel vermittelte Unruhe teilt.

Eine Entwicklung muss nicht zu einem Widerspruch führen. Doch wirken beide Bücher auf den ersten Blick gegensätzlich. Das könnte ein Indiz dafür sein, dass beide zu einer hegelianischen Ordnung der Fruchtbarkeit und Aufhebung der Widersprüche gehören. Wenn aber die hegelianische Ordnung im ersten in Frage gestellt wurde, wird dann die von diesem vollzogene Negation im zweiten Buch annulliert?

Nein, so ist der Übergang nicht zu verstehen. Beide Bücher besagen im Grunde dasselbe oder sie gehen, genauer gesagt, in dieselbe Richtung und folgen demselben Gedanken. Beide Male ging es darum, eine Bewegung des hegelschen Denkens erkennbar zu machen, die nicht die sichtbare Bewegung der Aufhebung der Widersprüche ist, sondern die des unendlichen Drangs aus jener Ordnung heraus, in der man durch These, Antithese und auflösende Überwindung denkt. Es handelt sich um einen Übergang zur Grenze des Sinns. Ich möchte diesen Übergang heute zu charakterisieren versuchen, so wie ich ihn anhand dieser zwei Bücher verstehe, in der nie wirklich verschwundenen Begleitung Hegels.

II

»Aufhebung« wurde in dem Buch von 1973, nach dem kurz zuvor formulierten Vorschlag von Derrida, mit *relève* übersetzt. Man hatte im Französischen verschiedene Übersetzungen wie *dépassement*, *sur-somption* usw. benutzt, deren konfligierende Unterschiedlichkeit auf das Problem verwies: Was ist eigentlich die Operation, die Hegel an diesem deutschen Wort vollzieht?¹ Es ist gleichzeitig die Zuschreibung eines Bedeutungsüberschusses und ein Über-die-Bedeutung-Hinausgehen. Eines Überschusses, weil das Wort zwei gegensätzliche Bedeutungen haben soll, und ein Darüberhinausgehen, weil die Verbindung zweier gegensätzlicher Bedeutungen in ein und demselben Sinn nicht mehr dem »eigentlichen« Sinn entspricht.

Der »eigentliche« Sinn aber ist im Grunde das, worum es in beiden Versuchen geht. Er ist das, worum es mir während fünfundzwanzig Jahren gegangen war und was mich seit nunmehr fast fünfundzwanzig weiteren Jahren beschäftigt hat.

Das liegt daran, dass der »eigentliche« Sinn die Frage des hegelschen Denkens war. Man kann es nicht oft genug sagen: Wenn Hegel immer wieder als Denker einer Vollendung des Sinns in seiner Totalität erschien, durch die der Geist durch Natur und Geschichte hindurch wieder zu sich selbst kommt und zu dem wird, was er eigentlich ist, dann deshalb, weil sich das Denken dieser Vollendung bei ihm eröffnet und exponiert hat – diese Öffnung und Exposition aber ist gleichzeitig die Aufhebung jeder *Eigenheit* und jeder *Aneignung* des Sinns.

Was später Husserl, Heidegger und Derrida – immer noch in mehr oder weniger direktem Bezug auf Hegel – als die Frage des »Eige-

1 Da es um ein Verhältnis der Sprachen geht, der Übersetzung zwischen ihnen anlässlich einer Frage der Selbstübersetzung in die eine (was heißt eigentlich Aufhebung?) und damit auch einer Frage nach dem Verhältnis einer Sprache zu sich selbst (wie darf die deutsche Sprache sich selber deuten? was heißt »heißen«?), ist es mir eine besondere Freude, dass die Erstveröffentlichung beider Bücher in einem Band nun auf Deutsch erfolgt. Ich möchte den Übersetzern sowie der Verlegerin und dem Verleger von diaphanes meinen ganz besonderen Dank ausdrücken.

nen«, »Eigentlichen« oder »Ereignisses« ans Licht brachten,² stellt den aktivsten Kern, das *primum movens* des hegelschen Denkens dar. Der »Geist« ist der Name dessen, was sich selbst aneignet, indem es sich alles andere aneignet – sofern das »alles andere« ganz einfach »alles« ist. Der »Geist« selbst ist nichts: nichts anderes als die Kraft, das Verlangen, die Bewegung der Aneignung (des Zu-Sich-Kommens, An-Sich- und Für-Sich-Seins).

Hegel ist dadurch der Kronzeuge der Moderne, die in der Freilegung der Aneignung überhaupt besteht. Nichts Eigenes, keine attestierte, garantierte – angeeignete – Eigenheit ist mehr gegeben, und die Aneignung als solche (als Bewegung, Wunsch oder Wille) tritt als das zutage, was es zu denken, zu begreifen oder zu vollziehen gilt.

Das gilt für jede Aneignung: für die des »Ich«, des »Wir«, des »Bodens« oder des »Werts«. Von Locke bis hin zu Rousseau und Marx, von Descartes bis hin zu Kant oder Hegel macht ein und dieselbe Geschichte alle Formen des Eigentums zum Problem, die bis dahin insgesamt kaum in Frage standen, weil sie mehr oder weniger stets im voraus gegeben waren.

Das ist die doppelte Geschichte des Kapitalismus und der Technik: einerseits das Eigentum, das zum Prozess der Selbstaneignung als Selbststeigerung des selbstäquivalenten Werts wird, den das Geld (Kapital) darstellt; andererseits die eigentümliche Finalität einer »Natur«, die verdoppelt und später verdrängt wird durch die unendlich vervielfachte Finalität der mechanischen wie auch der freien Künste (wie kann man mehr Kraft erzeugen, mehr Geschwindigkeit, mehr Licht, mehr Erscheinung, mehr Formen, mehr – Sinn?).

2 Begriffe, die im Französischen zu weiteren Übersetzungsdebatten führten: *propre* oder *authentique*? *appropriation* oder *événement*? Einmal mehr hat sich die Frage der inter- und innersprachlichen Beziehungen als die der Möglichkeit eines eigentlichen »Sinns« dargestellt. Man könnte sagen, dass die Verschiedenheit der Sprachen vor allem eines beweist: Ein eigentlicher Sinn ist absolut notwendig und strikt unmöglich, absolut unübersetzbar und unendlich übertragbar.

III

Diesen gesamten Prozess beherrscht eine Macht, die Hegel als die des »Negativen« bezeichnet. Das Negative ist hier nicht als Entzug oder Verlust, sondern als Selbstentzweiung einer Identität zu begreifen, die den Raum der Identifikation, der Selbstwerdung eröffnet, der »Verwirklichung« überhaupt. Das Negative ist die Triebfeder der »Wirklichkeit«, weil sie nach einer »Verwirklichung« verlangt: das Wirkliche verlangt nach einer Verwirklichung, mithin einer Wirksamkeit. Das Reale verlangt nach seiner Realisierung.

Diese Notwendigkeit ist sozusagen die Hauptkonsequenz der Operation Kants. Bei Kant gibt es nicht mehr eine gegebene Realität – alles Reale wird konstruiert oder produziert. Wo aber bei Kant die Konstruktion formal bleibt (die des Gegenstands der Erkenntnis) oder die Produktion nur regulativ (das Fortschreiten von Sittlichkeit, Kultur und Gesellschaft), wird im Anschluss an ihn die Notwendigkeit einer produktiven Macht eingeführt. Der erste Schritt war das, was Fichte als wirkende Kraft innerhalb des »Ich = Ich« im Sinne des Übergangs vom ersteren zum letzteren einführt. In dieser Kraft sind Wille, Verlangen, produktive Macht – operativ oder generativ – miteinander vermengt. In gewisser Hinsicht bleiben sie es auch bei Hegel, für den ihre synkretische Einheit »das Absolute« ist, das »bei uns wäre und sein wollte«.³ Sie werden sich nach ihm differenzieren, zum Beispiel in die gesellschaftliche Produktion des Menschen bei Marx oder in Nietzsches Willen zur Macht. Die Notwendigkeit einer Realisierung des Realen lässt das Denken nicht mehr los – bis hin zu dem, was Bergson als *énergie spirituelle* und Heidegger als *Ereignis* bezeichnet, was Derrida *différance* und Deleuze *différenciation* nennen wird.

Hegel steht damit für den entscheidenden Moment, in dem sich eine Problematik der Realisierung oder Verwirklichung zu entwickeln begann – eine philosophische Problematik der Kultur der Technik, des Kapitals und der Demokratie als jener dreifachen Form einer Selbstverwirklichung, mit der wir uns nun auseinanderzusetzen haben.

Das ist der Grund, warum die »Aufhebung« ganz anders verstanden werden muss als im Sinne der magischen Operation einer

3 *Phänomenologie des Geistes*, Einleitung.

Auslöschung oder Konversion. Diese Gleichzeitigkeit deutet auf die Selbstentzweiung des Sich-Verwirklichenden hin. Und diese Selbstentzweiung ist, wie Hegel sehr gut weiß und (zum Beispiel im Schlussteil der *Phänomenologie*) sagt, unendlich. Nicht im Sinne der »schlechten Unendlichkeit«, sondern der »guten«: die Verwirklichung des Wirklichen offenbart, dass dieses Wirkliche nie gesetzt, vollendet oder gegeben sein kann. Es ist vielmehr die Wirklichkeit einer Gabe, und zwar einer grundlosen, einer überraschenden Gabe.

Das bedeutet, dass der *Sinn* in keiner Bedeutung aufgeht, so wenig wie das Leben in irgendeinem Tod aufgeht, so wenig wie der Mensch im Menschlichen aufgeht oder die Welt in der Totalität des Seien-den. Der Sinn geht in keinem »eigentlichen« Sinn (oder Nicht-Sinn) auf. Das ist das aktive Prinzip der hegelschen Unruhe. Das Negative ist unruhig – das heißt buchstäblich *ruhelos* (*in-quies*, *un-ruhig*) –, weil es nur Abständigkeit des Sich von und in allem ist. Abständigkeit, Verlangen, Elan, Aneignung bis ins Unendliche – aber nicht *des* Unendlichen.

Jean-Luc Nancy
Juli 2011